

Deutsche Kulturpolitik in Belgien 1914–1918

Fragestellung

Der Forschungsgegenstand dieser Untersuchung ist die deutsche Kulturpolitik im besetzten Belgien während des Ersten Weltkriegs. Es handelt sich hierbei um die vielfältigen Bestrebungen der Besatzungsmacht, sich mittels indirekter, kultureller Mittel Macht, Einfluß und kulturelle Hegemonie in diesem benachbarten Kleinstaat auch für die Zeit nach der Besetzung zu sichern und somit Belgien der vermeintlichen oder tatsächlichen kulturellen Einflußsphäre Frankreichs zu entwinden.

Erreicht werden sollte dies vor allem durch systematische Förderung des aktivistischen Flügels der flämischen Bewegung; die Niederlandisierung der Universität Gent dürfte der wohl bekannteste Gegenstand dieser Strategie sein. Darüber hinaus wurden jedoch auch Gedanken angestellt über einen Kulturaustausch auf allen Gebieten von Kunst, Musik, Theater und Wissenschaft, sowohl dem flämischen als auch dem wallonischen Landesteil Belgiens gegenüber. Noch zu Kriegszeiten sollte so die Grundlage für die Multiplikation deutscher kultureller Standards für die Zeit nach dem Kriege geschaffen werden.¹

Diese Bestrebungen wurden zwar durch das dann rasche Kriegsende 1918 im Ansatz gestoppt, waren jedoch insofern von Bedeutung, als daß sie einen Vorläufer für die in der Nachkriegszeit begründete und während der Weimarer Republik verstärkt betriebene Auswärtige Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes bildeten. In den dreißiger Jahren und im Zweiten Weltkrieg wurde dann, nicht zuletzt in Belgien, vieles konkretisiert, was 1914–1918 erst vorgedacht wurde.

Die Arbeit verfolgt somit zwei Ziele. Zum einen soll die belgienspezifische Forschung zum Ersten Weltkrieg, die sich bisher in erster Linie auf (politisch-) militärische und wirtschaftliche Aspekte konzentriert hat,² um die kulturelle und kulturpolitische Seite ergänzt werden, zum anderen soll sie, im Anschluß an die Veröffentlichungen Kurt Düwells und anderer,³ einen weiteren Beitrag zur Erforschung der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik liefern. Ein besonderes Interesse soll dabei auch den Vorstellungen und Bildern gewidmet werden, die die beteiligten Beamten und Politiker von Belgien und seinen beiden Volksteilen hatten, und welche Rolle diese bei

¹ Vgl. für die Niederlande: H. LADEMACHER, *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1989, S. 102.

² L.R. REUTER, *The German Occupation of Belgium During the First World War and the Flemish Movement*, Hamburg 1989, S. 2.

³ K. DÜWELL, *Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918–1932. Grundlinien und Dokumente*, Köln/Wien 1976; Ders./W. LINK (Hrsg.), *Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Geschichte und Struktur*, Köln/Wien 1981; (...).

der Gestaltung ihrer Tätigkeit spielten.

Es wird angestrebt, dabei nicht ausschließlich die als "Flamenpolitik" bekannten Maßnahmen unter dieser Fragestellung zu untersuchen, sondern diese im Vergleich zu den zeitlich verzögert einsetzenden und daher auch viel weniger konkretisierten politisch-kulturellen Konzeptionen für Wallonien darzustellen, die nichtsdestotrotz vorhanden waren und keineswegs von reiner Animosität gegenüber den französischsprachigen Belgiern geprägt waren.

Auf die Notwendigkeit einer verstärkten Beachtung der Haltung des Deutschen Reiches gegenüber den kleineren Staaten Europas und auf das Bedürfnis nach Studien, die stärker als bisher üblich kulturellen und interkulturellen Faktoren Beachtung schenken, hat auch bereits Klaus Hildebrand hingewiesen.⁴

Forschungsüberblick

Über Belgien im ersten Weltkrieg existiert ein umfangreiches Schrifttum,⁵ dessen Großteil sich allerdings mit militärischen und wirtschaftlichen Einzelfragen beschäftigt. Auf kulturellem und kulturpolitischem Gebiet schrumpft die Zahl der Titel beträchtlich zusammen. An neueren wissenschaftlichen Untersuchungen zum konkreten Thema sind von deutscher Seite zu nennen: Gatzke, zu dessen Entstehungszeitpunkt die Quellen jedoch noch nicht zugänglich waren und der sich in der Hauptlinie auf einige zeitgenössische Broschüren stützt, Wende, die entsprechenden Passagen in Fritz Fischers Werken und Winfried Dolderer, der die Quellenlage durch eine Anzahl von schriftlichen Nachlässen bedeutender Personen bereicherte und insbesondere die transkulturellen deutsch-flämischen Kontakte nicht-staatlicher Stellen beleuchtete.⁶ Von

⁴ K. HILDEBRAND, *Deutsche Außenpolitik*, (Enzyklopädie Deutsche Geschichte 2), München 1989, S. 120.

⁵ Ich verweise hier auf die vom Königlichen Armeemuseum Brüssel 1987 herausgegebene Bibliographie *La Belgique et la Première Guerre mondiale / België in de Eerste Wereldoorlog* mit über 11.000 Titelaufnahmen.

⁶ H.W. GATZKE, *Germany's Drive to the West*, Baltimore 1950, ³1967; F. WENDE, *Die belgische Frage in der deutschen Politik des ersten Weltkrieges*, Hamburg 1969; Ders., *Machtpolitik und kontinentaler Imperialismus: Zu den Motiven der deutschen Belgienpolitik 1914–1918*, in: RBHC 1976; F. FISCHER, *Griff nach der Weltmacht: Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschlands*, Düsseldorf 1961; Ders.: *La Belgique dans les plans allemands de restructuration de l'Europe (1914–1918)*, in: *Sentiment national en Allemagne et en Belgique XIX^e–XX^e siècles. Centre national d'Études des problèmes de sociologie et d'économie européennes. Colloque des 25 et 26 avril 1963* (1964); W. DOLDERER, *Deutscher Imperialismus und belgischer Nationalitätenkonflikt: Die Rezeption der Flamenfrage in der deutschen Öffentlichkeit und deutsch-flämische Kontakte 1890–1920*, Melsungen 1989. Kommentierte Überblicke über die Forschungslage finden sich bei: B. DE WEVER, *Greep naar de macht: Het Vlaams-nationalisme en Nieuwe Orde. Het VNV 1933–1945*, Tielt/Gent 1995, S. 21–32; L. WILS, *De geschiedschrijving van het*

belgischer (und niederländischer) Seite gibt es eine ganze Reihe von Untersuchungen zu Einzelproblemen dieser Art sowie auch einige neuere Gesamtdarstellungen, die über die älteren entweder Aktivismus-apologetischen oder -verdammenden Schriften hinausgehen. Zu nennen wären hier in erster Linie die Untersuchungen von Lode Wils und Daniël Vanacker, der eine umfangreiche Gesamtdarstellung des Aktivismus mit Schwerpunkt in Gent liefert.⁷

Eine umfassende Synthese der deutschen Belgien- und Flamenpolitik steht noch aus.⁸ Diese kann auch die vorliegende Untersuchung nicht bieten, sondern durch das neu erschlossene Quellenmaterial einen weiteren Teilbeitrag dazu liefern. Gleichwohl will diese Arbeit, wie auch die von Dolderer, nicht in erster Linie einen Beitrag zur Diskussion um den Charakter des Aktivismus liefern, wie er in Belgien noch keineswegs abgeschlossen ist.

Zum deutsch-wallonischen Part der Angelegenheit ist die Forschungslage ungleich geringer, neben Standardwerken wie der Geschichte Belgiens während des Ersten Weltkriegs Henri Pirennes ist hierüber wenig publiziert worden, hier wird hauptsächlich neues Quellenmaterial herangezogen werden müssen.⁹ Über die deutsch-belgischen Kulturbeziehungen seit dem ersten Weltkrieg, in zeitlicher Hinsicht anschließend an diese Untersuchung, existiert bereits die Studie von Carlo Lejeune.¹⁰

Quellenlage

Zwar ist ein kleiner Teil der Akten der Politischen Abteilung des deutschen Generalgouvernements, von denen zu lesen ist, daß sie restlos dem Zweiten Weltkrieg zum

activisme, in: *Wetenschappelijke Tijdingen* 1992, S. 65–82; L. VOS, *Die onbekende Vlaamse kwestie: Het aandeel van buitenlandse historici in de geschiedschrijving van de Vlaamse beweging*, in: *BMGN* 100 (1985), S. 700–721.

⁷ L. WILS, *Flamenpolitik en Activisme: Vlaanderen tegenover België in de Eerste Wereldoorlog*, Leuven 1974; *Honderd jaar Vlaamse beweging*, II: 1914 tot 1936, Leuven 1985; *Vlaanderen – België – Groot-Nederland: Mythe en geschiedenis*, Leuven 1994; D. VANACKER, *Het activistisch avontuur*, Gent 1991.

⁸ K. JARAUSCH, *The Enigmatic Chancellor. Bethmann Hollweg and the hubris of imperial Germany*, New Haven/London 1973, S. 541, Anm. 9; F. PETRI, *Zur Flamenpolitik des 1. Weltkrieges. Ungelöste Fragen und Aufgaben*, in: *Dauer und Wandel der Geschichte. Aspekte europäischer Vergangenheit, Festgabe für Kurt von Raumer*, Münster 1966, S. 536.

⁹ H. HASQUIN, *Le mouvement wallon: une histoire qui reste à écrire*, in: *Histoire et historiens depuis 1830 en Belgique*. Bruxelles 1981, S. 1f., 147–156; H. PIRENNE, *La Belgique et la guerre mondiale*, Paris 1928.

¹⁰ C. LEJEUNE, *Die deutsch-belgischen Kulturbeziehungen 1925–1980: Wege zur europäischen Integration?*, Köln/Weimar/Wien 1992.

Opfer gefallen seien,¹¹ vor einigen Jahren in russischen Archiven wieder aufgetaucht,¹² diese Untersuchung stützt sich jedoch in erster Linie (neben den Akten der obersten Reichsbehörden, insbesondere des Auswärtigen Amtes und des Reichsamtes des Innern) auf eine Reihe von persönlichen Nachlässen von Beamten, die an sich an prominenter Stelle im deutschen Generalgouvernement um die Kulturpolitik kümmerten. Mehrere dieser Nachlässe standen überhaupt erstmals einer wissenschaftlichen Untersuchung zur Verfügung. Hier sind insbesondere Karl Trimborn, Pius Dirr und Fritz Wichert zu nennen.

Trimborn und Dirr waren die beiden zentralen Gestalten der deutschen Flamenpolitik.¹³ Karl Trimborn war von 1914 bis 1917 in der Zivilverwaltung tätig, zuletzt als Generalreferent für das Unterrichtswesen, was der Stelle eines Bildungsministers in einem unabhängigen Staate nahekommt. Im Zivilberuf Unternehmer, Abgeordneter und Vorsitzender der Rheinischen Zentrumspartei sowie Vizevorsitzende des Volksverbandes für das katholische Deutschland, war er, verheiratet mit einer Wallonin und familiär mit belgischen Verhältnissen vertraut, mit der Organisation der Schul- und Hochschulpolitik, dem in Anbetracht der Verhältnisse "heißestem Rost" (Blunck) betraut. Dabei war er einer der besonnensten Köpfe in der deutschen Verwaltung, der mit politischer Vorsicht agierte und der Flamenpolitik, die er seines Amtes wegen mitzugestalten hatte, abwartend-skeptisch gegenüber stand, was ihm bössartige Anfeindungen von flamenfreundlicher Seite einbrachte.

Pius Dirr, Stadtarchivar von Augsburg und bayrischer Landtagsabgeordneter, bestimmte von 1915 an als Referent für flämische Angelegenheiten wesentlich die flämische Politik der vom Generalgouverneur von Bissing neu geschaffenen Politischen Abteilung. Er stand der Flämischen Bewegung positiv gegenüber, vermochte aber die deutschen Möglichkeiten nüchtern einzuschätzen und warnte vor übereiltem Vorgehen in der Sache.¹⁴

Von besonderer Bedeutung erweist sich dabei, daß Trimborn wie Dirr Katholiken waren, was zu einigen Aneinandergeraten mit dem preußisch-protestantisch dominierten Generalgouvernement führen sollte, wie denn überhaupt das konfessionelle Problem in der Besatzungsverwaltung und die unterschiedlichen Betrachtungsweisen rheinischer, bayrischer und preußischer Amtsträger zu

¹¹ G. SCHMIDT, *Die Verluste in den Beständen des ehemaligen Reichsarchivs im Zweiten Weltkrieg*, in: *Archivar und Historiker. Studien zur Archiv- und Geschichtswissenschaft. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Otto Meisner*, Berlin 1956.

¹² Ein Teil davon konnte in Kopie im Brüsseler Studien- und Documentatiecentrum Oorlog en Hedendaagse Maatschappij (SOMA) herangezogen werden.

¹³ Dies bestätigt der dort gleichfalls beschäftigte spätere NS-Schriftumsleiter Hans Friedrich BLUNCK in seinem Lebensbericht *Licht auf den Zügeln*, Bd. 1, Mannheim 1953, S. 236. Der Nachlaß Dirr wurde bereits in einer anderen Studie zum Thema benutzt, lag jedoch zu dieser Zeit nun fragmentarisch vor (DOLDERER, *Deutscher Imperialismus*, S. 264, Anm. 21).

¹⁴ Vgl. DOLDERER, *Deutscher Imperialismus*, S. 43f.

untersuchen sein wird. Von einer einheitlichen, lange vor dem Krieg vorbereiteten und geplanten Besatzungspolitik gegenüber Belgien kann jedenfalls keine Rede sein.

Fritz Wichert organisierte die deutsche Kulturpropaganda in den Niederlanden¹⁵ und spielt in bezug auf Belgien eine wesentliche Rolle bei der Verknüpfung der flämischen Frage mit der großniederländischen Bewegung, sowie beim Entstehen der flämisch-aktivistischen Exilpresse, wie denn überhaupt die deutsche Gesandtschaft in Den Haag ein wesentliches Zentrum der deutschen Belgienpolitik war.¹⁶ In diesem Zusammenhang ist wichtig zu betonen, daß die deutsche Flamenpolitik von Anfang an auch eine Politik gegenüber den Niederlanden war und daß nach Kriegsende "für das Gefüge von politischen Zweckhandlungen, das man bisher meist mit dem Namen ‚Flamenpolitik‘ bezeichnete, sich die Verlegung des Tätigkeitsgebiets nach Holland als das natürliche Anknüpfungsmittel" ergab.¹⁷

Kulturpolitik

Ich gebrauche den Begriff Kulturpolitik, der nicht immer sauber vom Begriff Kulturpropaganda geschieden ist, im Sinne der Definition von Eduard Spranger, daß diese entweder die Hervorbringung von ‚Kultur‘ zum Ziele hat oder sich der Kultur als Mittel für Machtzwecke bedient. "In der kürzesten Antithese: der Sinn der Kulturpolitik ist entweder Kultur durch Macht oder Macht durch Kultur".¹⁸ Dabei scheint der Ursprung der deutschen Kulturpolitik auf einen Schriftwechsel Karl Lamprechts mit Bethmann Hollweg zurückzugehen, der 1913 unter Verweis auf die französische und englische Kulturpropaganda eben solche Anstrengungen für Deutschland anregte: "Wir sind ein junges Volk, haben vielleicht noch allzuviel den naiven Glauben an die Gewalt, unterschätzen die feineren Mittel und wissen noch nicht, daß, was die Gewalt erwirbt, die Gewalt allein niemals erhalten kann."¹⁹ Das klingt fast wie eine Vorwegnahme dessen, was im Jahr darauf in Belgien sich vollziehen sollte. Die Grenzen der Gewaltmittel erkennend, wurde nach anderen Mitteln gesucht, um Belgien für Deutschland zu gewinnen.

¹⁵ Dazu entsteht am Zentrum für Niederlande-Studien die Dissertation von Nicole Eversdijk, siehe ihren Beitrag in diesem Band und LADEMACHER, *Zwei ungleiche Nachbarn*, S. 101–105.

¹⁶ Vgl. WILS, *De geschiedschrijving*, S. 65–82, hier: S. 76.

¹⁷ Franz Dülberg (Angestellter der Dt. Gesandtschaft in Den Haag und Mitarbeiter Wicherts), 9. 11. 1918, im Nachlaß F. Wichert.

¹⁸ Zitiert in: P. HERRE (Hrsg.), *Politisches Handwörterbuch*, Bd. 1, Leipzig 1923, S. 1087.

¹⁹ Zit. nach J. KLOOSTERHUIS, *Friedliche Imperialisten. Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik 1906-1918*, Teil 1, Frankfurt/Berlin/Bern 1994, S. 4.

Im Gegensatz zu annexionistischen Gesinnungen im Militär und in der Öffentlichkeit war die Reichsleitung und die Mehrzahl der handelnden Personen im Generalgouvernement davon überzeugt, daß Belgien nach einem Verhandlungsfrieden wieder hergestellt werden müsse und daher bereits zu Kriegszeiten dafür gesorgt werden müßte, es nach dem Krieg an das Deutsche Reich zu binden: Dazu gab es im wesentlichen zwei Ansätze, die, wie noch zu zeigen sein wird, Hand in Hand gingen, einen wirtschaftlichen und einen kulturellen. Wirtschaftlich sollte das Land durch Kapitalverflechtung durchdrungen werden (Antwerpener Hafen, Kempenfrage, Zollunion). Diese Politik wurde hauptsächlich von der Bankabteilung des Generalgouvernements und der offiziösen Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Belgien geführt. Der ethnisch-kulturelle Ansatz sollte Belgien über kulturelle Mittel, insbesondere durch Förderung der flämischen Emanzipationsbewegung, enger an Deutschland binden. Charakteristisch dabei ist, daß bei vielen der Beteiligten zwar eindeutig der "Teile und Herrsche"-Grundsatz im Vordergrund steht, echte Sympathie für die flämische Bewegung aber nicht abgesprochen werden kann, wenn diese auch im Stile der Zeit in Begriffe wie "Stammverwandtschaft" und "Brudervolk" gekleidet war.

So spielt denn auch im Bewußtsein der handelnden deutschen Beamten und Politiker des Generalgouvernements ihre kulturpolitische Tätigkeit eine beachtliche Rolle, die sie im Rückblick über den für die Politik instrumentalisierten Zweck hinaus als echte kulturelle Leistung betrachteten. Als solche wurde in Anspruch genommen, daß sich das wissenschaftliche und künstlerische Leben einschließlich des literarisch-künstlerischen Schaffens und des Theaterwesens in einem in Anbetracht des Kriegszustandes bemerkenswerten Grade fortsetzen konnte und daß die Organe der Okkupationsverwaltung, insbesondere die Abteilung für Unterrichtsverwaltung der Zivilverwaltung sich gewissenhaft und erfolgreich den Schutz und die Pflege von Kunstdenkmälern, Museen, Bibliotheken und ähnlichen Einrichtungen habe angelegen sein lassen.²⁰

Es ist natürlich zu berücksichtigen, daß, abgesehen von der Tatsache, daß diese Kulturleistungen zwangsweise verordnet wurden, der "Weltkrieg der Geister" hierbei eine große Rolle spielt und versucht wurde, die Brandmarkung, die der deutschen Kultur seit der Zerstörung der Leuener Universitätsbibliothek anhing, abzuschütteln.²¹

Da hier nicht der Platz ist, die Gesamtheit der kulturpolitischen Aktivitäten vorzustellen – es müßte neben der allgemeinen Sprachpolitik im Schul- und Unterrichts- wie im Gerichts- und Verwaltungswesen auf die Tätigkeiten im Rahmen

²⁰ So beispielsweise L. VON KÖHLER, *Die Staatsverwaltung der besetzten Gebiete*, Bd. 1: *Belgien, (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Deutsche Serie)*, Stuttgart/Berlin/Leipzig/New Haven 1927, S. 174f.; R.P. OSZWALD, in: C. PETERSEN u.a. (Hrsg.), *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, Bd. 1, Breslau 1933, S. 356.

²¹ Dazu jüngst: J. VON UNGERN-STERBERG/W. VON UNGERN-STERBERG, *Der Aufruf "An die Kulturwelt!". Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg*, Stuttgart 1996.

von Kunst- und Denkmalpflege sowie im Theater-, Museums- und Filmwesen eingegangen werden – möchte ich im folgenden nur eines dieser Gebiete kurz anreißen, welches in besonderer Weise geeignet ist, die Verflechtung von wirtschaftlichem und kulturellem Durchdringungsansatz zu demonstrieren. Gemeint ist der Buchhandel, ist dieser Wirtschaftszweig doch der kulturellen Sphäre eng verbunden.²²

Buchhandel

Hier sollte eine Infrastruktur für den flämischen Buchhandel ausgebaut und gefördert werden, unter Anlehnung an den deutschen und den niederländischen Buchhandel.²³ Die Unterentwicklung dieses Berufsstandes wurde zum einen als Folge der erdrückenden Menge eingeführter Literatur aus Frankreich, zum anderen als Folge des nordniederländischen Verlagswesens gesehen, das flämische Autoren, so sie sich denn ihrer Muttersprache bedienten, herüberzog und den flämischen Markt mitbediente. In der Zange zwischen diesen beiden großen Büchereinfuhrmächten saß das flämische Verlags- und Buchhandelsgewerbe, dem obendrein noch rückständige Geschäftsgebräuche bescheinigt wurden, hilflos und kümmerlich eingeklemmt. Da durch den Krieg die Grenzen geschlossen waren, durch die verbreitete Arbeitslosigkeit aber das Lesebedürfnis der Bevölkerung enorm gestiegen war, kam es zu einem auch für die Besatzungsbehörden überraschenden (und trotz der wirtschaftlich widrigen Umstände, wie beispielsweise des Mangels an Papier) Aufblühen des flämischen Verlags- und Buchdruckwesens, das nun durch entsprechende deutsche Maßnahmen gestützt werden sollte. Denn wenn der flämische Buchhandel einen weniger zufälligen, sondern mehr geschäftlichen, mit modernen Bestellungs-, Lieferungs- und Verrechnungsgewohnheiten angepaßten Charakter bekäme, werde er der Wiederaufblüte des gesamten Bildungs- und Geisteslebens dienen können.

Dazu müßte zunächst eine Gesundung des Zwischengliedes zwischen Verlegern und Käufern, des Sortimenterbstandes, herbeigeführt werden. Sei der Buchhandel in Flandern erst einmal auf einen wirtschaftlich vernünftigen Unterbau gestellt, so werde das Verlagswesen um so kräftiger blühen. Als erster Schritt sollte eine flämische Bücherzentrale gegründet werden, welche idealerweise ein Mittelding aus einer Barsortimenteinrichtung nach deutschem Muster und der Bestellhauszentralisation des holländischen Buchhandels in Amsterdam darstellen sollte. Tatsächlich wurde eine solche Lieferungszentrale dann auch von flämischen Buchhändlern am 1. Sept. 1918

²² Vgl. M. MIDDELL, "In Grenzen unbegrenzt". Überlegungen zu Regionalisierung und Kulturtransfer, in: *Cahiers d'Études Germaniques, Revue semestrielle* 28 (1995), S. 7–22, hier: S. 7.

²³ Zum folgenden: Polit. Archiv des Ausw. Amt, Nachlaß Rudolf Asmis, Paket 23, Teil III: Buchhandelsneuerungen in Flandern, o. D. [1918]; F. M. HUEBNER, *Der Flämische Buchhandel*, in: *Der Belfried* 2 (1917), S. 19–26; "H.", *Organisation des Flämischen Buchhandels*, in: *Der Belfried* 3 (1918), 233; *Het Boek. Gust Janssens' Algemeen Letterkundig Overzicht 1914–1918*, Antwerpen 1918.

in Antwerpen gegründet, das "Verzendhuis voor den Boekhandel (samenwerkende maatschappij)". Die geplante Herausgabe eines den Geist des Zusammenhalts pflegenden und organisatorischen Bedürfnissen entgegenkommenden Fachblatts sollte eng an das Börsenblatt des deutschen Buchhandels angelehnt sein.

Geplant war auch ein enger Austausch mit den entsprechenden deutschen Organisationen. Leipzig, das damalige Zentrum des deutschen Buchhandels, sollte in unmittelbare Fühlung mit Antwerpen treten und bei der großen Nachfrage nach deutschen Büchern, die während des Krieges zutage getreten war, sei vorauszusehen, daß einzelne große deutsche Verleger von Schulbüchern und von schöner Literatur mindestens ein kleines Zweigauslieferungslager nach Antwerpen legen werden, angeschlossen an die Zentrale der flämischen Händler. Ferner sollten geeignete flämische Kriegsgefangene in Leipzig zu Verlagskaufleuten ausgebildet werden.

Freilich kam vieles durch das Kriegsende nicht mehr zur Ausführung, aber es zeigt doch, auf welche Weise durch die gezielte Förderung wirtschaftlicher Einrichtungen das Land in kultureller Weise beeinflusst werden sollte, indem dessen kulturelle Eigenkräfte belebt, gleichzeitig aber durch die geschaffenen Institutionen einem Transfer deutscher Kulturmuster der Weg bereitet werden sollte.

Ein weiteres Beispiel für die Verknüpfung von wirtschaftlichem und kulturellem Ansatz kann anhand der Zeitschrift "Der Belfried. Eine Monatsschrift für Geschichte und Gegenwart der belgischen Lande" gesehen werden. Waren ihr Vorläufer noch die nur für Mitglieder erhältlichen vertraulichen "Mitteilungen der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Belgien" rein wirtschaftlichen Inhalts, wurde diese 1916 ersetzt durch hochambitionierte kunst- und kulturhistorische wie politische Beiträge, wiewohl der Belfried zugleich das Verbandsorgan blieb. Zu den Mitarbeitern zählten Kunst- und Kulturhistoriker wie August Grisebach, Wilhelm Hausenstein und Literaten wie Rudolf Alexander Schröder und Otto Flake. Gründer und leitender Redakteur des Belfried war Anton Kippenberg, der Leiter des Leipziger Inselverlages, der sich auch im Gebiet von Übersetzungen flämischer Literatur sehr hervortat.²⁴ In diesem Zusammenhang wird auch der Rolle von *Kulturvermittlern* nachzugehen sein, zu denen ich neben Kippenberg vor allem Rudolf Alexander Schröder nennen möchte. Ihre kulturellen Vermittlungsversuche bestimmten nicht zuletzt das Belgien- und Flandernbild in weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit, zum Teil bis auf den heutigen Tag.

²⁴ Dazu: B. GOVAERTS, *De kleine oorlog van Anton Kippenberg*, in: *Dietsche Warande en Belfort*, 135 (1990), S. 738-761.